

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 35 (1978)
Heft: 4

Artikel: Ursprung der Pflanzenheilkunde
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-970330>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Selbstbeherrschung vermieden werden kann, weshalb der Bewahrung des Gleichmutes grosse Bedeutung zufällt. Die Erwerbung solch innerer Stärke wäre auch bei uns nachahmenswert, ebenso die Berücksichtigung der Ernährungsregeln, denn es ist bestimmt angebracht, zu meiden, was dem neuen Leben schaden könnte. Wie wenig beachtet die moderne Frau die einfachsten Grundregeln der Gesundheit, wenn sie sich nicht einmal bemüht, das

Zigarettenrauchen erfolgreich aufzugeben. Besonders in unserer gesundheitsbedrohten Zeit sollten einem Kind die besten Entfaltungsmöglichkeiten geboten werden. Wenn man schon ein neues Leben ins Dasein ruft, sollte dieses Vorrecht auch ernstgenommen und gebührend geschätzt werden. Die Negermutter wird dementsprechend erzogen und diese Erziehung würde sich auch bei uns lohnen und nutzbringend auswirken.

Ursprung der Pflanzenheilkunde

Lange bevor die aufstrebende Wissenschaft ihre Errungenschaften entfalten konnte, war die Pflanzenheilkunde dem Menschen und seinen Haustieren schon eine grosse Hilfe, erwies sie sich doch als risikolose Wohltäterin. Das war also lange bevor sich das menschliche Auge mit einem Mikroskop bewaffnen konnte, um in den wunderbaren Aufbau der Pflanzenzelle hineinzuschauen. Es war auch lange bevor Chemiker, Pharmazeuten, Biologen und andere Naturwissenschaftler Pflanzen zu analysieren und Wirkstoffe zu synthetisieren begannen, indem sie sich die Fähigkeit aneigneten, diese Stoffe künstlich aufzubauen. So lange die Menschen auf ihrer Erde ihr Dasein fristeten, war die Pflanzenwelt ihre getreue Begleiterin. Sie diente daher schon vor der Sintflut nicht nur als Nahrung, sondern unterstützte damals schon die körpereigenen Abwehrkräfte. Allerdings war die Menschheit zu jener Zeit gesundheitlich noch günstiger beschaffen als heute, denn erst allmählich verlor sich dieser Vorzug durch die Abnahme der einstigen Vollkommenheit. Instinktiv oder intuitiv mochten die Menschen von den Vorteilen der Pflanzen Gebrauch machen. Noch hat die Archäologie keine Tontafeln aufgefunden, die über die Pflanzenheilkunde vor Noahs Zeit Auskunft geben würden. Nach der Sintflut änderte dieser Umstand jedoch, denn bei jedem Volk waren von da an Aufzeichnungen vorhanden, die Aufschluss über Erfahrungen erteilten, weil man die Pflanze immer

mehr als Heilfaktor anzuwenden begann. Naturforscher konnten auch bei den Medizinmännern wilder Stämme mündlich viel Wissenswertes über Pflanzenheilkunde auskundschaften, obwohl bei diesen die allgemeine Neigung vorherrscht, nur stammesgetreue Nachkommen mit ihrem Wissensgut zu betrauen.

Heute hat die Wissenschaft das Feld erobert, weshalb leider das Erfahrungsgut, bekannt als Empyrik, in der Heilpflanzenkunde sehr kritisch beurteilt wird. Ohne sachliche Nachprüfung und Kontrolle werden oft sogar zynische Bemerkungen nicht gespart, um den Nutzen der Pflanzenheilkunde in ein ungünstiges Licht zu stellen oder sogar abzuschreiben. Dies geschieht allerdings auf parteiische Weise, denn unvollkommene Menschen sämtlicher Richtungen können leicht zu verkehrten Schlussfolgerungen gelangen. Auch die exakte Wissenschaft ist durch genügend ungünstige Erfahrungen belastet, da oft viele Menschen als unglückliche Opfer verkehrter Mutmassungen und falscher Schlussfolgerungen ihr Leben einbüssten. So wäre es weit besser die Feindseligkeiten einzustellen. Der Mensch, der aus den Elementen des Erdbodens erschaffen wurde, muss anders bewertet werden, als wenn ihn die exakte Wissenschaft in ihren Laboratorien durch künstliche Mittel hätte ins Leben rufen können.

Entfaltung des Erfahrungsgutes

Es taucht nun unwillkürlich die Frage auf, wie sich wohl das weitläufige Er-

fahrungsgut der Pflanzenheilkunde entfalten konnte? Da die Weltmächte des Altertums unter magischer Führung standen, waren ihre heidnischen Völker meist eng mit dämonischen Umtrieben verknüpft. Sie mochten daher mit Spiritismus und anderen mystischen Beziehungen manche Kunde aus der Geisterwelt erhalten haben, was sich womöglich auch auf die Verwendbarkeit heilsamer Kräuter ausdehnte. – Auch die Mystik der Märchen- und Sagenwelt, die sich im Mittelalter ausbreitete, war eng verknüpft mit unstatthaften Verbindlichkeiten, die der Aberglaube hegte und pflegte. Man denke nur an Fausts Geständnis im gleichnamigen Drama von Goethe. Auch der bucklige Korbflechter, dem das Volk den Namen Fingerhut verliehen hatte, gehörte in diese Kategorie. Ungestaltige Bucklige versetzte die abergläubische Menge meist in einen geheimnisvollen Kreis mystischer Beziehungen, weshalb sie auch das harmlose Fingerhütchen als einen Hexenmeister beurteilten und daher als einen Bezeichneten, der im Bund der Geister stand. Weil sie ihn gleichzeitig als einen Kräuterkundigen betrachteten, geht daraus hervor, dass das Volk die Pflanzenheilkunde in Verbindung mit dem Wissen geistiger Mächte brachte. Nun, hierüber besitzen wir keinen offenkundigen Aufschluss. Immerhin stehen die heidnischen Medizinmänner unserer Tage noch fest mit diesen Mächten in Verbindung, weshalb sie auch verpflichtet sein mögen, ihre Geheimnisse auf dem Gebiet der Pflanzenheilkunde nicht anderweitig preiszugeben. – Wir dürfen aber auch nicht glauben, dass unsere Neuzeit trotz ihres realistischen Geistes frei von mystischen Umtrieben wäre. Obwohl das viele bestreiten mögen, sind mehr damit verknüpft als wir ahnen.

Natürliche Wege erweisen sich als Hilfe

Wer sich aber nie in jene Sphären verirrt hat, kann von ganz natürlichen Umständen ausgehen, um die Wirksamkeit einzelner Pflanzen auszukundschaften. Interessant ist dabei wohl auch die Wirksamkeit des tierischen Instinktes. Während sich

das wildlebende Tier nie an einer schädigenden Pflanze vergreifen wird, lässt der sichere Instinkt bei unserem Weidevieh nach einem Winteraufenthalt im Stall nach. Wieder auf freie Wiese versetzt, mag es vorkommen, dass das angeborene Unterscheidungsvermögen für bekömmliche oder schädigende Nahrung so gelitten hat, dass sich gewisse Tiere durch Unvorsichtigkeit Blähungen zuziehen, was zwar als erste Warnung genügt. Auf diese Weise verrät uns das Weidevieh, was wir von gewissen Pflanzen halten müssen, die dieses beharrlich meidet.

Interessant ist es auch für uns, dass Ziegen und Schafe nicht unbedingt die gleiche Nahrung bevorzugen und vertragen. Mit Vorliebe verzehren Ziegen das stachelige Gestrüpp der Wacholderstauden, während den Schafen die giftige Tollkirsche zum Leckerbissen wird, ohne dass sie sich dadurch irgendwie schädigen würden. Das auferlegt uns die Pflicht, gut zu beobachten, wenn wir die Wirksamkeit einer Pflanze prüfen wollen. – Es ist nun allerdings schon viel Erfahrungsgut in alten Kräuterbüchern niedergelegt worden. Auch die verschiedenen Namen, die eine Pflanze in den einzelnen Gegenden erhielt, weisen oft auf ihre Beziehung zur Heilkunde hin. Bekannt ist allgemein das Beispiel von der Wallwurz, die auch Beinwell heisst, weil sie kranke Beine sehr oft wieder gesunden lässt.

Solidago, die leuchtende Goldrute, heisst auch noch heidnisch Wundkraut, und zwar sehr wahrscheinlich, weil schon heidnische Medizinmänner dieses Kraut rege zur Wundheilung zugezogen haben. Schon im Altertum war dies der Fall. Man verwendete die Pflanze jedoch nicht nur äusserlich, sondern auch im getrockneten Zustand als Tee und wurde dadurch inne, dass sie die Nierentätigkeit sehr anzuregen vermochte. Durch diese Feststellung wurde Solidago virgaurea immer mehr zur Anregung der Niere verwendet. Es ist daher nicht erstaunlich, dass die Goldrute seither zum volkstümlichsten Nierenmittel werden konnte. Die Praxis

bestätigte die erfolgreiche Erfahrung immer wieder, und es stellte sich heraus, dass sogar schwere Fälle von beginnender Nierenschrumpfung durch dieses einfache Pflanzenmittel wieder in Ordnung gebracht werden konnten.

Auch Petasites, das zur Pestzeit als Pestwurz beste Dienste leistete, erwies sich als vielseitiger Helfer. Vor 40 Jahren begann man die Pflanze mit Erfolg gegen Lungenleiden zu verordnen. Während der diesbezüglichen Verwendung stellte sich jedoch heraus, dass sie gleichzeitig auch unerwartet Geschwulste und Myome verschwinden liess. Dadurch war also eine neue Heilwirkung offenbar geworden. Heute verwenden daher Heilpraktiker und nebst ihnen auch viele Aerzte Petasites mit gutem Erfolg seiner anticancerogenen Wirkung wegen zusammen mit anderen, gleich wirkenden Pflanzen in der Krebstherapie. Die Verwendung von Petasites ist besonders auch günstig im Kampf gegen Metastasen, da diese dadurch in der Regel verhindert werden können. Auch als krampflösendes Mittel hat sich Petasites bewährt, da es sich bei allen spasmodischen Schmerzen als hilfreich erwies.

Eine weitere Wirksamkeit der Pflanze wurde durch eine Episode, die ein Bündner Arzt durch ungewöhnliche Umstände erlebte, feststellbar. Ich habe zwar auch schon darauf hingewiesen, doch passt die Wiederholung in den Rahmen des Ganzen. Ein Patient, dem das Leben verleidet war, schluckte 100 Petasitestabletten, und sein besorgter Arzt, der das Mittel zu wenig kannte, wandte sich an mich, um zu erfahren, was nun weiter mit dem Patienten geschehen werde. Nichts Böses geschah, nur dass das Mittel infolge der zu reichlichen Einnahme eine neue Fähigkeit verriet, denn der Arzt versicherte, er habe noch nie in solch kurzer Zeit so viel Wasser weggehen sehen wie bei diesem Patienten. Diese Beobachtung zeigt, wie stark das Mittel bei grosser Dosis zur Anregung der Niere zu wirken vermag, was man einmal bei Wassersucht mit kleineren Mengen ausprobieren könnte.

Wirkungsvolle Testmöglichkeiten

Man kann sich also neue Wirkungsmöglichkeiten bei Heilpflanzen auf mancherlei Arten aneignen. Jeder Praktiker, der gut beobachten lernte, stellt oft fest, dass ein Mittel, das sich bei einer Krankheit gut bewährt hatte, gleichzeitig auch eine andere Störung verschwinden lässt. So erging es uns einmal bei einer Patientin, die Galeopsis benötigte, um die Atmungsorgane wieder in Ordnung bringen zu können. Gleichzeitig verschwand durch das Mittel bei ihr auch ein altes Blasenleiden. Auf diese einfache Weise verraten die Pflanzen mit der Zeit selbst ihre verschiedenen Fähigkeiten. Der Arzt, der nun eine solche Erfahrung zu verzeichnen hat, sollte die zweite Heilwirkung bei einem anderen Patienten mit gleicher Krankheit testen, und wenn die Prüfung erfolgreich verläuft, dann wird er den Test verschiedentlich wiederholen, um ganz sicher zu sein, dass er sich nicht getäuscht hat. Völlig giftfreie Pflanzen kann man auf Grund ihrer Gehaltstoffe auch einmal versuchsweise einsetzen. Bewährt sich die Erwartung mit Erfolg, dann mögen noch einige weitere Versuche an Patienten mit gleicher Krankheit vorgenommen werden, um auch in solchem Falle sicher zu sein, dass man sich nicht getäuscht hat.

Bereits ist die Pflanzenheilkunde Jahrtausende alt, weshalb man ihr Erfahrungsgut nicht einfach nur verächtlich als bedeutungslos ablehnen kann. Leider geschieht dies heute von ärztlicher wie auch behördlicher Seite nur zu oft. Bei Pflanzenmitteln geht man keine Risiken ein, weshalb es sich lohnt, genügend Geduld zur zuverlässigen Anwendung aufzubringen. Wenn man glaubt, mit chemischen Mitteln rascheren Erfolg zeitigen zu können, dann handelt es sich dabei gleichwohl nur um eine vorübergehende Besserung der Symptome, aber leider selten um eine vollständige Heilung, die man durch Pflanzenheilmittel mit genügender Geduld erreichen kann, ohne dass dabei irgendein Risiko den Erfolg zu schmälern vermöchte, wie dies bei chemischen Mitteln meist der Fall ist.